



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Paris.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

schaften eines irreführten Hausensbestand(!). Er wußte, daß die Regierung seines Landes nur sicher und erfolgreich durch eine Verwaltung geführt zu werden vermochte, welche sich des bestimmten und unzweideutigen Vertrauens des Parlaments und Souveräns erfreute, und er war nicht Willens, seine Hand zur Beschleunigung des Zeitpunktes zu reichen, in welchem die beiden Parlamentshäuser nothwendig in einen Zustand beständiger Mißhelligkeit über Lebensfragen gerathen würden, welche die Ruhe und den Bestand des Reiches bedingen.“

Aus Paris.

Die Erfolge der Türken haben den Moniteur redselig gemacht und er bringt uns heute eine Widerlegung des russischen Manifestes vom 4. November. Es gehörte eben nicht viel Dialektik dazu, diese diplomatische Transcription von Aesops Fabel: „der Wolf und das Lamm“ zu entkräften. Die Forderungen des Zaren geschahen ohne Veranlassung von Seite der Türkei. — Die Großmächte selbst haben erkannt, daß die Note der Wiener Conferenz nach der von Rußland veröffentlichten Deutung unannehmbar werde, und es ist nicht wahr, daß Rußland zu den Waffen greife, um die Türkei zu zwingen, die Verträge zu beobachten. Rußland allein habe die Verträge verlegt, indem seine Armeen den Bruth überschritten, und die Türkei antworte durch ihren Uebergang über die Donau blos auf einen rechtswidrigen Angriff. Der Moniteur setzt dies in einfacher historischer Weise auseinander, und darum nur um so schlagender und treffender. Der Moniteur mag selbst erstaunt sein, einmal nicht mehr und nicht weniger als die reine Wahrheit gesagt zu haben. Das ist eine bonne fortune, welche den diplomatischen Gangleien selten genug widerfährt. Die Folgen dieser Erklärung sind noch nicht zu ermessen, und wir sprechen unsere bescheidenen Zweifel gegen die Annahme aus, Baron Risseff werde sich dadurch veranlaßt sehen, seine Pässe zu fordern. Rußland ist vorläufig nicht in der Lage, eine so stolze Haltung zu beobachten. Jedenfalls wird es dazu vorerst einer Weisung von Seite der russischen Regierung bedürfen, und diese kann erst in einigen Tagen hier sein. Herr von Risseff hat zwar schon eine Erklärung wegen des Generaltabes, welcher Paraguay d'Hilliers begleitet, gefordert, allein dies geschah nur in Form einer Unterhaltung, und der russische Gesandte gab sich auch vollkommen zufrieden mit der ausweichenden Antwort des Herrn Drouyn de l'Étais. Rußland kann in der That den westlichen Regierungen gegenüber nichts über das Knie brechen, da es so den Vortheil der österreichisch-preussischen Neutralität zu verlieren Gefahr liefe. Man darf sich nämlich über die Haltung der beiden deutschen Großmächte, und insbesondere Oestreichs, nicht täuschen. Wenn sie sich zu völliger Neutralität be-

reit erklären, so ist das wesentlich keine Kundgebung gegen Rußland, weil man so allein einige Hoffnung haben kann, die westlichen Mächte und namentlich England von thätigem Einschreiten abzuhalten. Das Geheimniß der merkwürdigen Erscheinung auf den europäischen Börsen im Momente einer politischen Krise, eines Mißjahres, die feste Zuversicht auf ein baldiges Ende nicht zu verlieren, liegt in diesem Umstande allein. Die Börse wird jetzt durch die Diplomatie gehalten, und man kann sagen, Aberdeen und Buol-Schauenstein üben fast mehr Einfluß auf den europäischen Cours der Effecten, als Rothschild und die anderen Finanzkönige. Wenn Rußland durch allzugroße Empfindlichkeit die westlichen Regierungen in den Fall setzt, sich bestimmt zu erklären, dann käme die Sache nothwendig schneller zum Bruche, als seinen Plänen lieb sein kann. Das letzte Manifest und die Antwort des Moniteur müßten von Rechtswegen als die Demissionsacte von Aberdeen betrachtet werden, und wenn dieser ergebene Freund des Zaren seine Fähigkeit nicht bis zur Unverschämtheit bewährt, so müssen wir in den nächsten Tagen die Einberufung des Parlaments und den Rücktritt Aberdeens vernehmen(?). Leider hat uns der englische Premier das Maß seiner Ausdauer schon gegeben, und es ist möglich, daß er auch einer solchen Niederlage noch nicht weichen wolle.

Hier in Frankreich fängt die öffentliche Meinung an, weniger friedensgewiß zu sein als die Meinung auf der Börse, und man fängt an zu begreifen, daß der Kaiser der Franzosen der Grenze immer näher rückt, über welche hinaus seine thätliche Enthaltung unmöglich wird. Die militärische Partei vollends zweifelt nicht mehr, daß sie beim Kaiser durchdringen werde und betrachtet den Krieg mit Rußland als eine ausgemachte Sache. Sie wissen, wie schnell hier die Hoffnungen der Parteien umschlagen, allein sie dürfen auch nicht vergessen, daß jetzt in Wirklichkeit mehr Aussicht ist für die ruhmstüchtigen Bonapartisten pur sang denn je. Die Hauptschwierigkeiten kommen von England, aber wenn die Türken glücklich genug sind, einige bedeutende Vortheile über die Russen zu erringen, wird auch die englische Regierung gezwungen sein, vorwärts zu rücken. Dies kann umfoweniger ausbleiben, als Rußland durch seine Niederlagen in Asien genöthigt sein dürfte, England directe Verlegenheiten zu bereiten.

Ueber die schließliche Politik der deutschen Fürsten kann man sich schwerer eine entschiedene Meinung machen, doch wollen wir wenigstens nicht unerwähnt lassen, daß hier in Regierungskreisen davon gesprochen wird, Preußen habe seine Neutralität dahin erläutert, im Nothfalle für England und Frankreich gegen Rußland eintreten zu wollen. Wir haben in der preussischen Politik der letzten Jahre von hier aus keinen Act entdecken können, der dieser Hypothese Wahrscheinlichkeit verschaffte; doch werden wir auch nicht soweit gehen, von vornherein die Möglichkeit einer solchen Wendung in Abrede zu stellen.

Uebrigens lange können wir nicht mehr in Zweifel bleiben über das, was

uns bevorsteht. Dank sei es der entschlossenen Taktik des türkischen Generalstabs. Die Situation wird bald eine klarere Gestalt gewinnen.

Der Proceß des Attentats vor der komischen Oper nimmt seit einigen Tagen seinen Verlauf vor den Assisen. Soviel aus dem Verhöre der Angeklagten und der Zeugen hervorgeht, muß man zugeben, daß, wenn auch einige legers provocations mit im Spiele gewesen sein mögen, doch die Verschwörung und das Attentat eine wirkliche, eine traurig wirkliche Grundlage hatte. Man kann nicht ohne Behmuth über die Zustände dieses schönen Landes die Verhandlungen verfolgen. Nach welcher Seite man hinsieht, es wird nur Betrübendes zu Tage gefördert. Ganz abgesehen von der Verwerflichkeit der Grundansicht, ein Land durch einen Mord zu retten, wird man durch die Hirnlosigkeit empört, mit welcher diese bedauernswerthen Menschen in ihren Plänen wie bei deren Ausführung zu Werke gegangen. Politische Persönlichkeiten darf man unter diesen Leuten nicht suchen, aber auch die Annahme der Polizei, daß die Häupter der politischen Flüchtlinge in London und Brüssel dabei ihre Hand im Spiele gehabt, fällt als offenbar nichtig von selbst zusammen. Die Polizei und die Instructionsjustiz kann sich weder über Mangel an den nöthigen Mitteln beschweren — öffnet man doch alle Briefe, die verdächtig scheinen — noch über die allzugroße Verschwiegenheit der Angeklagten. Die meisten von ihnen haben alles gestanden, was nur zu gestehen war, und wenn auch nur das geringste Factum vorgelegen, das auf eine Mittheilnahme der französischen Emigration hindeutete, man hätte es aufgedeckt. Der öffentliche Ankläger mußte aber bisher nichts vorzubringen als ausgehobene Stellen aus den Pamphleten von Charras und Victor Hugo. Es war von jeher Taktik der herrschenden Regierungen gewesen, bei sogenannten Tendenzproceßes immer die ganze Partei verantwortlich zu machen, und es wird hierdurch in Frankreich niemand mehr getäuscht. Die Regierung will der Bougeoise nochmals ins Gedächtniß rufen, was der zweite December für sie gethan, indem sie das unsinnige Vorhaben dieser Unglücklichen als Parteiuunternehmen sämtlicher Republikaner darstellt. Als ob die Erfahrung, als ob namentlich Ludwig Philipps Geschichte nicht genügend dargethan hätten, daß Verschwörungen niemals auch nur der Ausdruck der Pläne einer Majorität irgend einer Partei gewesen. Als Ludwig Philipp gestürzt wurde, hatten die geheimen Gesellschaften wenig Einfluß auf die Februartage, ja nach dem Zeugnisse der Führer glaubten einige gar nicht, der Zeitpunkt zu einem Schlage sei gekommen. Ich weiß nicht, ob dieser Proceß der Regierung die Sympathien erringen werde, die sie zu gewinnen hofft, den Verschwörungen wird sie hoffentlich schaden und das ist alles, was man im Interesse der Freiheit wünschen kann. Napoleon III. hat jetzt eine bessere Gelegenheit, sich Anhänger im Lande zu verschaffen, als durch die terrorisirende Taktik einiger seiner Advocaten. Lehrreich ist dieser Proceß auch noch aus einem andern Gesichtspunkte, man kann daraus nämlich über die Zustände, wie sie der zweite December gesum-

den und geschaffen, sehr merkwürdige Beobachtungen schöpfen. Wir wollen nach Beendigung derselben eine zusammenstellende und erläuternde Uebersicht davon versuchen, die, wir glauben es, nicht ohne Interesse für den deutschen Leser sein dürfte.

W o c h e n b e r i c h t.

Aus England. — Die orientalische Frage hat zu einer großen Zahl Flugschriften Anlaß gegeben, aus denen wir ihrer Originalität wegen die von David Arghart verfaßte: *The Progress of Russia in the West, North and South*, hervorheben. Sie ist wie gewöhnlich voller Paradoxien, fantastisch in ihrer Politik, aber da Hr. Arghart Kühnheit genug besitzt, über die politischen Verhältnisse des Continents anders zu denken, als die große Mehrzahl seiner Landsleute, und da er, wenn seine beiden fixen Ideen nicht in Frage kommen, frei von den Vorurtheilen und Voreingenommenheiten ist, die seine Landsleute oft so merkwürdig unfähig zur Beurtheilung politischer Zustände des Auslandes machen, so ist die Broschüre nicht ohne ihre Verdienste und kann den kritischen Leser manches lehren. Die beiden ebenerwähnten fixen Ideen sind eine ganz ausschweifende Ueberschätzung des Einflusses der russischen Politik, und die bewußte Mitschuld Lord Palmerstons an den Siegen, die sie während seinen verschiedenen Amtsführungen erfochten hat. Niemand wird die Geschicklichkeit der Diplomatie, und die Consequenz der Politik Rußlands bestreiten wollen; um zu sehen, was sie erreicht hat, reicht ein einziger Blick auf die Landkarte hin. Aber Hr. Arghart geht soweit, jedes politische Ereigniß, welches in den letzten 50 Jahren direct oder indirect zur Erweiterung des russischen Einflusses oder zur Ausdehnung seiner Macht beigetragen hat, der tiefen Berechnung des russischen Cabinets zuzuschreiben, und in den Vortheilen die Rußland der Gunst der Zeit und den Verhältnissen zu verdanken hat, die Früchte einer allwissenden und allmächtigen Politik zu sehen. Sein Glaube an die Untrüglichkeit ihrer Berechnungen ist so unerschütterlich, daß sich selbst die Thatfachen ihm anbequemen müssen. So behauptet er, die russische Politik habe Preußen das langhingestreckte Gebiet, das seine militärische Lage so unsicher macht, und die Grenze, welche es beständig Frankreichs Angriffen aussetzt, nur in der Absicht verschafft, diese jüngste der europäischen Großmächte ganz in Rußlands Arme zu werfen. Bekanntlich ist ganz das Gegentheil der Fall. Rußland unterstützte anfänglich Preußen in seiner Forderung des ungetheilten Sachsens, das ihm eine gute Grenze gegeben hätte, und Oestreichs Widerstand und seine Umtriebe in Süddeutschland ein Gegengewicht gegen Preußen zu bilden, machte wie gewöhnlich jede auf die Dauer haltbare Reconstruction Deutschlands — der besten Gewähr gegen Rußlands Uebergriffe am Sund und an der Donau — unmöglich. Die Schwäche der deutschen Westgrenze ist ebenfalls kein Werk der russischen Politik. Daß Deutschland nicht wenigstens den Elsaß zurückbekam, ist vielmehr Oestreichs Politik, daß zwar Preußen keinen Einfluß in Süddeutschland ausüben lassen, aber auch keinen süddeutschen Staat so vergrößern wollte, daß er dem Kaiserstaate in seinen Plänen unbequem werden konnte. Der Antheil, den Rußland an dieser Veraubung Deutschlands hatte, ist nicht der Berechnung seiner Diplomatie, sondern der Sentimentalität und der